

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 6

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

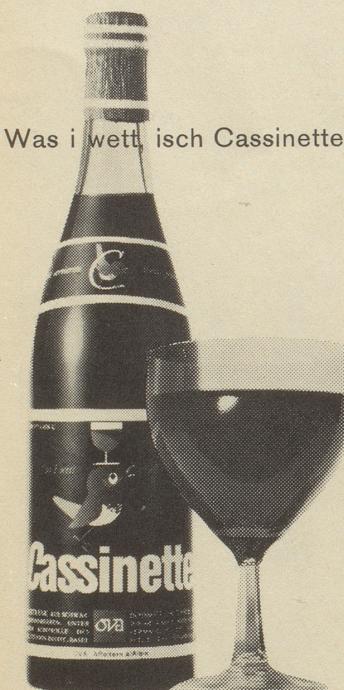
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DOBB'S for men...

103
AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75

...herb, männlich...
wie TIM DOBB'S!



Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova** - Produkt

tröstet mich der Ausspruch meiner Tochter und hilft mir, diese Klippe zu umgehen.

Im übrigen will mir scheinen, daß ein eigentlicher Noten-Konkurrenzkampf nicht nur zwischen den Kindern selbst, sondern auch zwischen den Müttern stattfindet. Ich frage mich, ob nicht in den meisten Fällen das Kind Opfer des Ehrgeizes der Mutter ist. Eines Ehrgeizes, den die Mutter aus irgendeinem Grunde selbst nicht befriedigen konnte. Die Kinder werden durch diesen Ehrgeiz angestachelt, was sicher nicht immer nur positive Resultate zeitigt, es können dadurch recht eigentliche Neurosen herangezüchtet werden, deren Umfang je nach der seelischen Struktur des jungen Menschen natürlich verschieden sein kann. *Martha*

Wie man falsche Leitbilder züchtet

Eine aargauische Gemeinde lud kürzlich alle im Jahre 1968 volljährig gewordenen Mädchen und Burschen zu einer Feier ein. Der Festredner meinte, auch im Kanton Aargau sei der Tag nicht mehr fern, da auch die Frauen politisch gleichberechtigt würden. Dann erhielten die jungen Menschen ein Buch: die jungen Männer die «Schweizergeschichte» von Karl Schib, die jungen Frauen Josef Reinharts «Mutterli», ein biographisches Werk über eine beispielhafte und – wie es der Titel besagt – mütterliche Frau. Zwar haben wir gegen das letztere Buch nichts, aber wir meinen: Man hätte die beiden Bücher lediglich auflegen und die jungen Menschen selber wählen lassen sollen. Im Hinblick auf das kommende Frauenstimmrecht hätte vielleicht manches Mädchen gern zur «Schweizergeschichte» gegriffen, und warum hätte nicht auch ein junger Mann eine Biographie über eine mütterliche Frau wählen können? *F S*

László gegen Salvatore, oder: Frauen haben immer Zeit

Letzten Frühling rief mich eines Tages mein Bekannter Peter an und sagte: «Also, es handelt sich um einen jungen Ungarn, den mir ein Freund aus Wien dringend empfohlen hat. László möchte in der Schweiz Medizin studieren, muß aber vorher Deutsch lernen, denn er versteht nur einige Worte. Nun habe ich gedacht, du könntest ihm doch Unterricht geben, nur etwa zwei- bis dreimal in der Woche. Bezahlten kann er natürlich nichts, das wirst du begreifen.» – «Ja, aber», wandte ich ein und sagte, was mir in der Eile so einfiel, «ich kann ja kein Wort Ungarisch, wie soll ich ihm da die deutsche Grammatik erklären? Und zwei- bis drei-

mal in der Woche ... ich habe sonst Privatstunden immer abgelehnt, weil ich neben meinem Beruf zu wenig Zeit habe, man müßte sich doch auch vorbereiten.» – «Aber das ist doch ganz einfach!» erwiederte Peter, «du kaufst dir ein Lehrbuch und gehst nach diesem Buch vorwärts: Lektion 1, 2, 3 ... du siehst die Dinge immer viel zu kompliziert.» – «Könntest du dann nicht gleich selbst ...?» fragte ich schüchtern. Die Stimme am andern Ende klang ganz empört: «Ich! Du solltest doch wissen, daß ich neben meiner ärztlichen Praxis absolut keine freie Zeit habe; außerdem bin ich für Sprachen ganz unbegabt. Du wirst das schon irgendwie einrichten können an einem schulfreien Nachmittag, sonst suchst du eben einen Kollegen, der es machen wird.» Ich fand keinen Kollegen. So lernte ich also László kennen; er ist ein sehr höflicher, sympathischer junger Mann und ein gelehriger Schüler.

Letzten Donnerstag mußte er die Stunde absagen. Dafür besuchte mich Salvatore, aus Milazzo, Sizilien. Seine Stimme war ganz heiser, und die Rede wurde von ständigen Hustenanfällen unterbrochen. «Das geht nicht so weiter», sagte ich, «Sie müssen zum Arzt gehen, das rauhe Klima hier hat Ihnen zugesetzt.» Etwas kleinlaut sagte Salvatore, daß die Karenzzeit zum Eintritt in die Krankenkasse noch nicht abgelaufen sei, und in der Poliklinik müsse er drei bis vier Stunden warten, das verursache wieder einen Arbeitsausfall, jetzt, wo er doch eben erst in die Schweiz gekommen sei und die Soldi bitter nötig habe. «Und Ihre geschwollene Wange?» fragte ich. – Das

Die Seite der Frau



komme von einem schlechten Zahn, der ihm auch ständig weh tue, erklärte Salvatore. – Ich überlegte kurz, dann nahm ich ein Blatt Papier und schrieb darauf: «Lieber Peter, bitte, unterscheide doch den Ueberbringer dieses Zettels, Salvatore A., und gib ihm die nötigen Medikamente. Nicht wahr, Du kannst die Behandlung vorläufig übernehmen? Vielleicht kennst Du auch einen Zahnarzt, der Salvatore die Zähne flicken würde? Kosten darf die Sache natürlich nichts, das wirst du verstehen. Freundliche Grüße.» Dann setzte ich mit Druckbuchstaben Peters Adresse auf ein Couvert und sagte Salvatore, er solle dorthin gehen.

Nach zwei Stunden schrillte bei mir das Telefon. Peters Stimme klang recht modulationsreich: «Was fällt dir eigentlich ein, mir an meinem freien Donnerstagnachmittag einen Patienten zu schicken? Der



... was mir jeden Morgen so verheißungsvoll macht ist die
Vorfreude auf einen wirklich guten Kaffee im Büro!